Interview mit Ritterkreuzträger SS-Sturmbannführer Ernst-Johann Tetsch von der 10. SS-Panzerdivision 'Frundsberg', Major der Schutzpolizei und Mitarbeiter des RuSHA (Rasse- und Siedlungshauptamt der SS), Landau, 1988.

Vielen Dank für das Gespräch. Wie gesagt, ich möchte Sie zunächst fragen, was Sie dazu bewogen hat, der SS beizutreten?



Ernst: Ich wollte schon als Jugendlicher Polizist werden, und ich erfuhr, dass man bei der SS sehr gute Chancen hatte. Himmler war sowohl für die SS als auch für die Polizei zuständig. Ich gehörte nicht zur alten Garde, aber ich war ein früher SS-Mann, nachdem Hitler an die Macht gekommen war. Je mehr ich über die SS und Himmler las, desto mehr gefiel mir, was dort gesagt wurde. Die SS war eine besondere Clique gleichgesinnter Männer, die den germanischen Völkern eine Zukunft sichern wollten. Viele Deutsche verstanden damals nicht ganz, welchen Zweck wir hatten, außer den Führer zu beschützen. Ein wichtiger Punkt unserer Überzeugungen war die Rassenhygiene. Eine Rasse rein und gesund zu halten, führt zu einer besseren Zukunft für alle Mitglieder der Rasse. Wir wollten, dass unsere Reinsten viele Kinder bekamen und die genetisch Schwachen nicht zur Fortpflanzung ermutigt wurden. Dadurch werden die Untauglichen ausgemerzt, so dass die Gesunden eine glänzende Zukunft haben, wie es die Natur vorgesehen hat.

Heute verwenden unsere Feinde dies gegen uns und vergessen dabei, dass sogar ihre eigenen Nationen diese Dinge ebenfalls getan haben. Sie setzen sich dafür ein, dass genetisch Kranke so viele Kinder wie möglich bekommen, indem sie sie unterstützen, während sie es gesunden Paaren schwer machen, das Gleiche zu tun. Unsere Feinde wissen, was sie tun, und seit 1945 gibt es niemanden, der sie aufhält. Ich war einmal zum Abendessen unterwegs und hörte, wie jemand hinter meinem Rücken sagte: "Wozu ist die schwarze SS gut?" Ich habe ihn zur Rede gestellt und ihm gesagt, dass unserem Volk seit vielen Jahren großer Schaden zugefügt wurde und wir die Korrektur und Wiedergeburt überwachen. Wenn Sie sich nicht um deutsches Blut kümmern, dann seien Sie wenigstens still und gehen Sie uns aus dem Weg. Meine Nummer war 199.968, man vergisst seine Nummer nie, sie ist wie ein Geburtstag. Ich bin auch in die NSDAP eingetreten, weil es für die Karriere förderlich war; das kann man heute kaum noch sagen. Ich wurde in die schwarze SS aufgenommen und bekam die Chance, mich als Führer zu bewähren. Ich wurde für die erste Offiziersklasse an der Braunschweiger SS-Führerschule ausgewählt. Ich wusste, dass die SS die richtige Wahl für mich war. Ich begann auch, mich für den Polizeidienst zu bewerben, für den meine Zeit bei der SS auf die Anforderungen angerechnet wurde. Ich hatte alle Unterstützung, die ich brauchte, von meiner Einheit und meinen Parteikameraden. 1937 war ich sowohl Offizier in der SS als auch bei der Polizei.



Haben Sie Himmler jemals getroffen?

Ernst: Ja, natürlich. Er war ständig bei uns; wenn eine Offiziersschule eine Klasse abschloss, überreichte er immer das SS-Schwert. Er wurde oft zu Abendessen eingeladen oder richtete Feste für uns aus. Es war ein großer Abend, wenn die SS-VT *[SS-Verfügungstruppe]* einen Tanz veranstaltete, die Damen zogen ihre besten Kleider und Absätze an. Ich habe ihn auch bei Sportveranstaltungen der SS gesehen. Er war ein begeisterter Sportler und zeigte gerne, dass er trotz seines Alters noch mit den jüngeren Jungs mithalten konnte. Er brachte Gudrun *[seine Tochter]* zu einer solchen Veranstaltung mit. Sie lief neben der Strecke, während ein Rennen stattfand, und versuchte, mit ihm Schritt zu halten. Er war sehr freundlich und offen; er sagte, was ihm durch den Kopf ging. Ich gehörte zum Personal des RuSHA und er hatte ein großes Interesse an unserem Büro. Er gab uns oft Ratschläge und holte sich Anregungen zu rassischen Fragen. Die Rasse war ihm ein großes Anliegen, er wollte unbedingt mehr über unsere Herkunft erfahren und darüber, was uns als Rasse so sehr von den anderen Rassen unterscheidet, die nur dunkle Augen haben. Er war sehr auf die deutsche Vergangenheit fixiert und darauf, was dieses Land so großartig und stark gemacht hat. Er verlieh mir diesen Ring *[SS-Ehrenring]*, der unsere Symbole für ein großes und siegreiches Leben zeigt, nach dem alle streben sollten. Oben sehen Sie den Totenkopf, der für Ihre Bereitschaft steht, Ihr Leben für Ihr Volk zu geben, wenn es sein muss. Wie in 1. Johannes 3:16 steht, gibt es keine größere Liebe, als sein Leben für sein Volk zu geben; wir haben das täglich gelebt.



Wofür wurde das RuSHA geschaffen?

Ernst: Es war ein großes Büro, das mehrere Funktionen hatte. Die wichtigste war natürlich die rassische Gesundheit Deutschlands. *[Walther]* Darré und Himmler sahen, dass in der gesamten westlichen Welt ein Niedergang stattfand, von dem sie glaubten, er sei auf einen jüdischen Plan zurückzuführen. Dieser Niedergang war rassisch bedingt und wurde durch die Förderung der Rassenmischung herbeigeführt. Vor allem in den germanischen Ländern wollten Marxisten und jüdische Akademiker Arbeiter aus Afrika, Arabien und dem Osten ins Land holen. Sie kämpften für Gesetze zur Abschaffung jeglicher Rassentrennung und förderten die Vermischung mit Propaganda. Dies geschah im französisch kontrollierten Saarland, wo sie Afrikaner stationierten und sich daran erfreuten, dass deutsche Frauen, die hungerten, ihnen zum Opfer fielen. Es wurden Gesetze durchgesetzt, um jeglichen Unmut darüber zu unterbinden. Von arabischen Invasionen, die Europas Blutlinien verdarben, bis hin zu den Juden aus dem Osten, die nach Deutschland strömten, war das unvermischte



Ein jüdischer Kinobesitzer und seine Freundin müssen sich vor dem Hotel „VierJahreszeiten" in Cuxhaven im Juli 1933 – weit vor Inkrafttreten der Nürnberger Gesetze – die öffentliche Zurschaustellung als sogenannte Rassenschänder gefallen lassen.

Blut bedroht. Einige erkannten dies schon sehr früh und schrieben über die Gefahren. Himmler war sich dessen sehr wohl bewusst und schuf das RuSHA, um dies zu verhindern.

Um den genetischen Niedergang zu korrigieren, wurden SS-Gesetze erlassen, nach denen der Ehepartner seine rassische Reinheit nachweisen musste, indem er seit mehreren Generationen kein Mischblut mehr hatte. Um in die SS aufgenommen zu werden, musste sich der SS-Mann demselben Test unterziehen. Den Paaren wurden kostenlose Kurse angeboten, um ihnen zu zeigen, wie man eine glückliche Ehe führt und mit Problemen umgeht. Ein glückliches Zuhause für die Kinder war die Priorität. Dieses Büro half auch SS-Familien bei der Adoption von Kindern, die aus dem einen oder anderen Grund freiwillig abgegeben worden waren. Ziel war es, dafür zu sorgen, dass eine SS-Familie jede Unterstützung erhielt, die sie brauchte, um glücklich und sicher zu sein. Auch die Lebensborn-Heime gehörten zu diesem Büro. Ehefrauen und unverheiratete Frauen, die schwanger waren, konnten kostenlos kommen, um das Baby zu bekommen, und es war ein ruhiger Erholungsort. Während der Polenkrise beaufsichtigte das Büro die Evakuierung von Deutschen, die 1938-1939 vor der polnischen Verfolgung flohen. Viele brauchten Hilfe, da sie alles zurückgelassen hatten. Später half das Büro ihnen, das von den Polen eroberte Land zurückzuholen. Während meiner Zeit im Osten traf ich einige Männer, die den deutschen Gemeinden halfen, die sich vor Hunderten von Jahren in Russland niedergelassen hatten. Es war ein sehr gutes Büro, das in der neuen Ära eine sehr wichtige Aufgabe hatte. Es stellte sicher, dass die wichtigen Blutlinien Deutschlands und Europas geschützt und gefördert wurden. Nichts Finsteres, Böses oder Ungöttliches, wie der Feind behauptet. Das wird heute sehr missverstanden, auch wenn viele Nationen damals die gleichen Standards übernommen haben.



Originalfoto, das eine "Lebensborn"-Schwester mit einem kleinen Kind in den Armen zeigt. Auf der Rückseite ist mit Bleistift ein unübersetzter Vermerk mit dem Datum 30. Februar 1940 angebracht.



Ich habe gehört, dass Sie später im Panzerregiment 'Das Reich' gedient haben. Welcher Panzer war Ihrer Meinung nach der beste?

Ernst: Ich war sowohl in der Tiger- als auch in der Panther-Kompanie. Für mich war der Panther dem Tiger überlegen, weil er leichter war und mehr Komfort bot. Der Panzer IV ist knapp dahinter, aber der Panther war geräumiger und komfortabler. Er hatte eine spezielle Aufhängung, die wie Reifen wirkte; er war nicht so holprig zu fahren. Frühe Mängel wie Pannen und Brände wurden behoben, so dass er 1944 eine gefürchtete und beeindruckende Waffe war. Das Reich war schon früh auf schwache Panzer wie den Panzer II und III angewiesen, um es mit den besser bewaffneten sowjetischen Panzern aufzunehmen. Es war so schlimm, dass wir sogar einmal erbeutete T-34 einsetzen mussten. Der Panzer IV mit langem Lauf war bis 1942 nicht verfügbar, also mussten wir uns damit begnügen. Der Ivan hat uns wirklich überrascht, als wir auf massive T-34-Angriffe trafen und nicht viel hatten, um sie aufzuhalten. Die Tapferkeit der Fußsoldaten ist unübertroffen, denn sie schalteten einen nach dem anderen mit Granaten und erbeuteten Molotow-Bomben aus. Als die Panther kamen, waren wir in jedem Gefecht im Vorteil. Das Problem war nur, dass sie ausfielen oder ihnen die Granaten ausgingen. Die Abschussquoten stiegen enorm und in einigen Fällen wurden ganze Brigaden von einem einzigen Panther-Zug ausgelöscht.



Panther der Pz. Abt 51 neben Tigern der 13.Kp Pz.Rgt. GD - Kursk 1943

Ein Panther konnte so gut wie alle Panzer außer dem späteren Stalin-Panzer ausstechen, man musste ihn nur richtig treffen, um ihn zu durchdringen. Das Hauptgeschütz war heftig und man musste sich die Ohren zuhalten, wenn es losging, wenn man keine Kopfhörer trug. Nun könnte man meinen, der Tiger sei ein besserer Panzer, da er eine größere Kanone hatte, aber das war er nicht. Er war zu schwer, um frei zu manövrieren, und außerdem sehr anfällig für Pannen. Die Tiger-Besatzungen fühlten sich ziemlich sicher, bis gegen Ende des Krieges bessere alliierte Waffen aufkamen. Der Tiger erforderte beim Fahren viel Aufmerksamkeit, man musste aufpassen, dass Straßen oder Brücken nicht einstürzten, er war sehr schwer. Er hatte aber auch Vorteile, wie eine gute Belüftung und viel Platz. Der Tiger war auch eine große Propagandawaffe, die uns einen Vorteil verschaffte, aber nur so lange, bis der Feind herausfand, wie man sie ausschalten konnte. Aber unsere Abschussrate ist unübertroffen und wird wahrscheinlich nie gebrochen werden.

Ich habe oft gefragt, was ehemalige Soldaten von den Behauptungen halten, die SS sei eine kriminelle Organisation. Glauben Sie irgendetwas von dem, was nach dem Krieg über die Verbrechen der SS berichtet wurde?

Ernst: Nein, und ich werde Ihnen sagen, warum. Krieg ist Krieg, schlimme Dinge passieren überall. Einige werden durch Fehler verursacht, andere durch schlechte Aufklärung und schließlich durch Hass. Es ist für mich eine Ironie, dass die Alliierten uns vorwerfen, wir würden bis zum Töten hassen. Dem ist nicht so, wenn überhaupt, haben wir den Krieg mit Traurigkeit geführt. Ich sage Traurigkeit, weil unsere Brüder durch die Propaganda der Juden und Kriegstreiber gegen uns aufgebracht wurden. Wir hatten keine Lust, gegen irgendjemanden in den Krieg zu ziehen, ob es nun Polen, Frankreich oder vor allem Großbritannien war. Selbst in der Sowjetunion kämpften wir gegen das System, nicht gegen die Menschen, und wir begrüßten diejenigen, die uns helfen wollten, herzlich. Um das zu zeigen, wurden viele Einheiten und Divisionen aus fast allen europäischen Völkern gebildet, die die Gefahr sahen und ihr entgegentreten wollten. Wir haben nicht mit Hass im Herzen gekämpft, aber unsere Feinde schon. Es ist der Hass, der Sie dazu bringt, Städte mit Frauen und Kindern zu zerstören, der Sie dazu bringt, ihren Feind ohne Gnade zu vergewaltigen und zu töten.



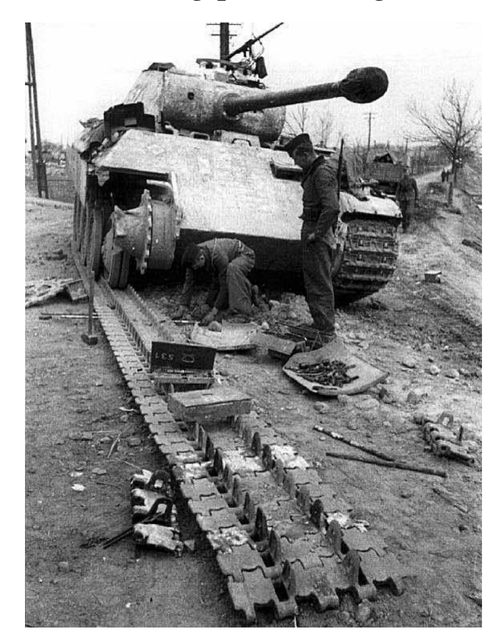
Oradour sur Glane, Besuch von General de Gaulle, 28.11.1944

Es mag einzelne SS-Männer gegeben haben, die gegen unsere Regeln und die Regeln des Krieges verstießen, aber das ist kein Spiegelbild der gesamten SS. Ich habe große Vorbehalte gegenüber all den Gräuelgeschichten, die immer häufiger in den Medien auftauchen. Wir haben in zahlreichen Schulungen strikte Anweisungen gegeben, immer freundlich und barmherzig zu den Unschuldigen zu sein, die den Krieg genauso wenig wollten wie wir. Ich erinnere mich noch gut an die Zivilisten, die zu uns kamen, um uns um Hilfe zu bitten oder um Gegenstände zu verkaufen. In Russland wurden wir als Befreier begrüßt und hochgeschätzt. Als wir uns zurückzogen, folgten uns ganze Bevölkerungsgruppen, um dem sowjetischen System zu entkommen. Während der Rückkehr des Reiches in den Osten rettete einer meiner Männer ein polnisches Kind vor dem Ertrinken, es rutschte in einen Kanal und er sprang hinein, um es herauszuziehen, bevor es unterging. Wir mussten oft Kinder verjagen, die unsere Waffen und Panzer sehen wollten; es war zu gefährlich für sie. Selbst bei den bekannteren Verbrechen, die vor Gericht kamen, wurden die meisten Männer schließlich freigelassen, als sich herausstellte, dass es sich gar nicht um ein Verbrechen handelte. Das Reich musste sich für Oradour verantworten, wo viele Menschen starben, als eine Kirche in Brand geriet. Es stellte sich heraus, dass das Feuer entweder durch einen Unfall oder höchstwahrscheinlich durch versteckte Munition, die jemand im Inneren gezündet hatte, verursacht worden war. Ich wusste, dass *[Adolf]* Diekmann und *[Otto]* Weidinger beide dasselbe sagten: Keine Deutschen haben mit Maschinengewehren auf die Menschen geschossen, und die Augenzeugen lügen in dieser Hinsicht, es wurde kein Sprengstoff in die Kirche gebracht. Einem sehr eiligen französischen Polizeibericht zufolge wurden sie vom Widerstand im Glockenturm


In der ersten Reihe die drei ehemaligen SS-Männer Pfeufer, Frenzel und Daab in Bordeaux 1953

versteckt und dann entweder durch Funken oder durch ein Mitglied des Widerstands, das sich wehren wollte, gezündet.

Der wichtigste Punkt ist, dass es sich nicht um eine geplante Tat handelte, die von sadistischen Soldaten ausgeführt wurde. Sie waren wütend und frustriert über den Grund ihrer Anwesenheit und haben sich an illegalen Kämpfern gerächt, aber nicht an unschuldigen Zivilisten. Überall in der Stadt war Munition versteckt, und als der Befehl gegeben wurde, die Häuser der Schuldigen zu verbrennen, geriet das Ganze außer Kontrolle, und irgendetwas zündete die Munition in der Kirche. Ehemalige Das Reich-Männer wurden nach dem Krieg dort willkommen geheißen, die Menschen wussten, dass dies keine geplante Tötung war. Bestenfalls war es ein Unfall, den niemand beabsichtigt hatte, und Funken gelangten in die Kirche und entzündeten dort etwas Schlimmes. Schlimmstenfalls hat ein Widerstandskämpfer etwas ausgelöst, das die Kirche schnell in Brand gesetzt hat. Kein deutscher Soldat hat die Kirche in Brand gesteckt, davon bin ich überzeugt.



Wartung Kette eines PzKpfw.V Panther Ausf. A, II./SS-PzRgt. 5 'Wiking', Kovel 1944

Wie war die Panzerkriegsführung für Sie?

Ernst: Es war schmutzig, laut und meistens ungemütlich. Ich kam zu den Panzern, als Deutschland neue und bessere Waffen hatte, um den Ivan zu bekämpfen. Ich wurde auf dem Tiger und dem Panther ausgebildet, wobei der Panther bequemer war, der Tiger aber die bessere Waffe hatte. Der Ivan fürchtete unsere Panzer und rannte oft davon, wenn wir angriffen. Das Problem war, dass sie viel mehr hatten als wir und Panzerabwehrkanonen. Wir griffen an, brachen durch und sahen uns dann einer massiven Pak-Front mit T-34 gegenüber. Wir waren sowohl die Besatzung als auch die Mechaniker. Wenn wir an der Front eine beschädigte Kette oder einen beschädigten Motor hatten, mussten wir sie schnell reparieren. Minen waren eine ständige Bedrohung, denn der Ivan konnte leicht Männer in deutschen Uniformen hinter unsere Linien schmuggeln und sie legen. Sogar der Tiger fürchtete Minen, da sie ohne Probleme eine Kette oder ein Rad wegsprengen konnten. Wenigstens blieben wir im Kampf und konnten weiter schießen.

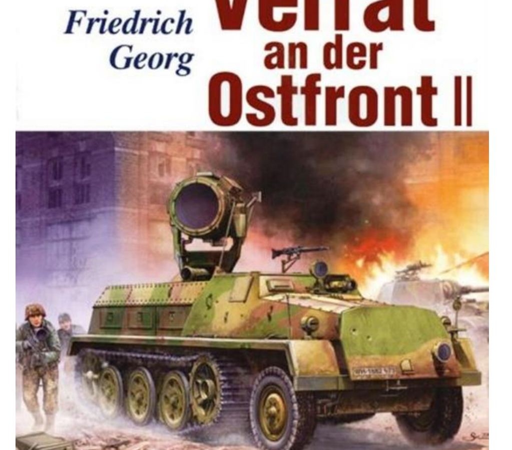


Verladung des Panzers „Matilda“ für die UdSSR in den Docks von Liverpool. 17. Oktober 1941

Deutschland hatte die besten Optiken, so dass wir oft zuerst und genauer schießen konnten. Wir verbrachten viele Stunden auf dem Schießstand, um das Bewegen und Schießen zu üben. Meine Crews und ich wurden sehr gut darin und gewannen so manche Schlacht. Ich besitze die höhere Klasse des Panzerabzeichens *[Panzerkampfabzeichen in Silber für 25 Einsätze]* und das Eiserne Kreuz, was ein Zeugnis für die Schlachten ist, an denen wir teilnahmen. Wir waren oft in der Unterzahl und deshalb sind unsere Abschusszahlen hoch. Der Ivan hatte einen unerschöpflichen Vorrat an Panzern, sowohl amerikanische als auch eigene. In einem Gefecht hatten wir es mit Shermans, Crusaders, Lees, T-34 und T-26 zu tun, und das alles auf einmal. Die Alliierten hielten Russland 1943 im Krieg, es lag in den letzten Zügen, aber das Glück war uns nicht hold.

Gibt es Ihrer Meinung nach eine Schlacht, bei der Deutschland den Krieg gewonnen hätte?

Ernst: Oh, das ist schwer. Ich würde es wagen, Orel-Kursk zu sagen. Stalin war im Sommer 1943 am Ende, und das konnten wir alle spüren. Stalingrad war eine glückliche Wendung für ihn, die die Rote Armee für eine kurze Zeit verjüngt hat. Bei Orel-Kursk stiegen die Desertionen wieder an und die Luftwaffe hatte das Kommando am Himmel, wo sie präsent war. Das Reich hatte während der Schlacht große Erfolge, indem es sich einen Weg durch die Ringe bahnte, und Stalin wusste, dass wir kommen würden. Die Reserven der Garde wurden eingesetzt und ihre Kadaver lagen überall. Aus irgendeinem Grund stoppte der Führer den Angriff, ich glaube wegen schlechter Generäle, die Feiglinge waren, und das kostete uns den Sieg. Hätten wir so weitermachen können, hätten wir ihnen das Rückgrat gebrochen und Stalin hätte um Bedingungen gebeten. Wir hatten bereits den größten Teil seiner Nahrungsmittelversorgung abgeschnitten und ihn ausbluten lassen, wir hatten die Fabriken wieder aufgebaut, die während ihrer Aktionen der verbrannten Erde zerstört wurden, und waren nun in der Lage, sie zu nutzen. Millionen von Menschen halfen uns, den Bolschewismus zu stürzen.



1943 war unser Jahr. Obwohl wir Gebiete verloren hatten, behielten wir die Initiative im Osten. Ein Sieg bei Orel-Kursk hätte einen Friedensschluss erzwungen, denn auch Großbritannien hatte zu kämpfen. Nach diesem Verlust änderte sich alles, die Alliierten ergriffen die Initiative und begannen, uns zurückzudrängen. Wir hatten noch viel zu kämpfen, aber der Gedanke an einen Sieg wurde nach dieser Schlacht von Tag zu Tag weniger.

Ernst-Johann Tetsch



Ernst Tetsch (rechts) mit SS-Gruppenführer Heinz Lammerding, Frankreich, Juni 1944

Tetschs Empfehlung für das Ritterkreuz:

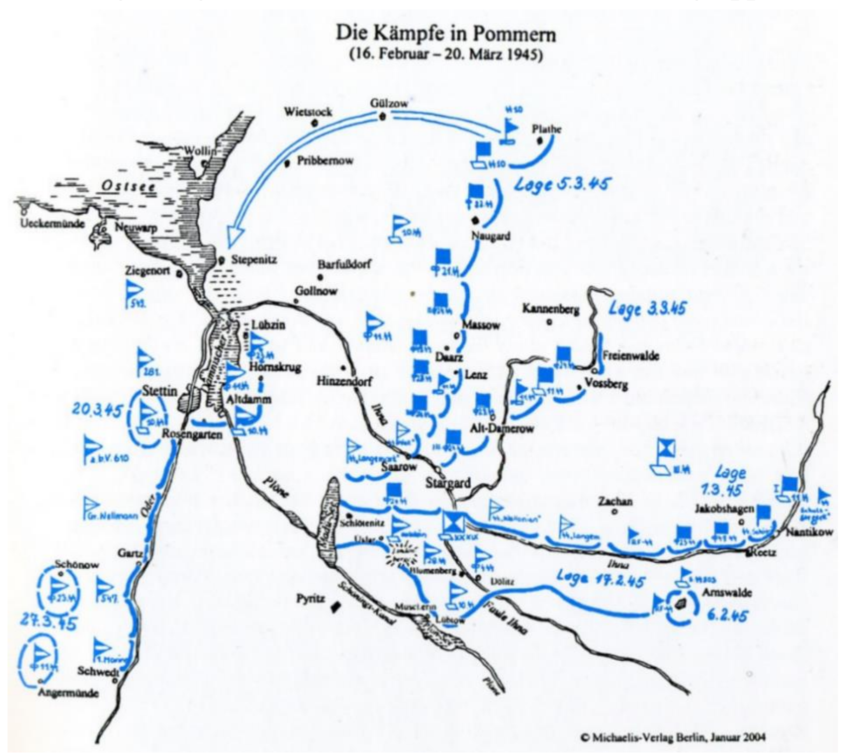
„Ich empfehle SS-Sturmbannführer Ernst Tetsch, Kommandeur des I./SS-Pz.Rgt. 10, für die Verleihung des Ritterkreuzes zum Eisernen Kreuz:

Am 18.02.1945 startete der Feind einen Angriff, nachdem er ein starkes Feuer aus Panzerabwehrkanonen, Mörsern, Panzern und Flugzeugen vorbereitet hatte. Unter der ständigen Deckung dieses Feuers starteten sie einen regimentsgroßen Infanterieangriff von Süden, Südosten und Osten gegen das Dorf Muscherin, einen Ort, der für den Brückenkopf der Division bei Blumberg-Muscherin-Sallentin von entscheidender Bedeutung war.

SS-Sturmbannführer Tetsch und seine Panther-Abteilung wurden entlang der gesamten Stellung eingesetzt, mit der Aufgabe, Muscherin zu halten. Dank seiner klaren und energischen Führung sowie seines ständigen Eingreifens an den Brennpunkten der Kämpfe bildete die Abteilung (zusammen mit der Panzer IV-Gruppe von SS-Obersturmführer Quandel) das Rückgrat der deutschen Frontlinie. Ständig operierte er außerhalb seines Kommandopostens, während er seine Männer aktiv anführte. Er gab allen Verteidigern ein persönliches Beispiel für die Standhaftigkeit eines SS-Führers und war die Seele des Widerstands. Außerdem rief er seinen Technischen Offizier, seinen Verwaltungsoffizier, den Kommandeur des Kommunikationszuges und den Kraderkunderzugführer zu sich, um ihm auf improvisierte Weise zu helfen. Sie halfen, indem sie schwächere Sektoren der Frontlinie beaufsichtigten oder führerlose Truppen zu Alarmeinheiten zusammenstellten.

Außerdem vertrat er den Kommandeur der gesamten Kampfgruppe, wenn dieser sich zum Hügel 55 oder nach Sallentin begab, und übernahm jedes Mal die Kontrolle über die Kampfgruppe.

SS-Sturmbannführer Tetsch spielte somit eine wichtige Rolle bei der Verteidigung von Muscherin und trug maßgeblich dazu bei, dass sich die Panzergruppe der Division wie geplant in der Nacht zurückziehen konnte. Der Feind erlitt während der Schlacht hohe Verluste.



SS-Sturmbannführer Tetsch ist ein untadeliger, ritterlicher SS-Führer und Befehlshaber und ist aufgrund seiner Persönlichkeit würdig, das Ritterkreuz zu tragen.

Seine herausragenden Führungsqualitäten hat er während der Kämpfe um Muscherin mehrfach unter Beweis gestellt. Dies war auch während der Kämpfe am Oberrhein der Fall, insbesondere im Raum Hagenau-Bischweiler-Drusenheim-Herlisheim, wo er seine Abteilung sowohl im Angriff als auch in der Verteidigung mit Auszeichnung führte. In früheren Kampagnen führte er eine Tiger-Kompanie und eine erbeutete Panzerabteilung, während er im Panzerregiment der Division 'Das Reich' während der Verteidigungsschlachten im Winter 1942/43 und der Operation Zitadelle diente. Während dieser Zeit wurde er im Kampf schwer verwundet und nach seiner Genesung führt er trotz einer zertrümmerten rechten Schulter bis heute.“

traces of war





Panzer IV und Zugführer der Frundsberg in Pommern 1945